



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51577

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Scandinavie (24 trouvailles) et la France (17 trouvailles). En revanche, l'Allemagne (9 trouvailles), les Pays-Bas (3) et l'Angleterre (1) sont beaucoup moins bien représentés alors que le culte de saint Jacques y était très actif.

Ces coquilles ont été trouvées en grande majorité dans des tombes (140 sur 180) car elles étaient accrochées aux vêtements ou aux accessoires portés par les pèlerins. Au contraire, la plupart des enseignes ont été retrouvées dans des fleuves ou dans des ports. Il s'ensuit que les critères de datation ne sont pas les mêmes dans les deux cas: utilisation du matériel archéologique dans le premier cas, critères de style décoratif et d'écriture dans le second cas.

Ces datations confirment, pour les sanctuaires étudiés, ce que l'on savait du développement du culte. Ainsi les enseignes de Rocamadour (40 exemplaires repertoriés) s'échelonnent du milieu du XII^e siècle au XV^e siècle, montrant une popularité continue du pèlerinage. Au contraire, celles de Saint-Gilles-du-Gard (10 exemplaires) ne dépassent pas le XIV^e siècle et reflètent la décadence du sanctuaire à la fin du Moyen Age. Quant aux enseignes de Saint-Léonard-de-Noblat (15 exemplaires), elles datent des XIV^e-XV^e siècles et les nombreuses variantes iconographiques montrent la grande activité du pèlerinage à la fin du Moyen Age. Pour les coquilles enfin, leur utilisation s'échelonne du XI^e au XVIII^e siècle, la plupart ayant cependant été trouvées dans des tombes médiévales. L'auteur développe de fort intéressantes considérations sur leur nombre, leur taille, leur fonction.

Je terminerai par une petite critique sur un point qui concerne le pèlerinage en général. L'auteur affirme, page 14, que le pèlerinage médiéval, surtout dans le haut Moyen Age, était presque toujours un voyage à longue distance. Je ne crois pas qu'on puisse dire ceci. Les recueils de miracles écrits par Grégoire de Tours ou par des hagiographes carolingiens montrent, au contraire, que la majorité des pèlerins venaient des environs du sanctuaire. Il en était d'ailleurs de même dans les siècles postérieurs. L'affirmation de l'auteur ne pourrait être valable que pour un type de pèlerinage précis, le pèlerinage de dévotion pure.

En conclusion, il faut souligner l'utilité de cet ouvrage qui comble une lacune de la documentation et rendra de grands services aux historiens comme aux archéologues.

Pierre André SIGAL, Montpellier

Eugene L. Cox, *The Eagles of Savoy. The House of Savoy in Thirteenth-Century Europe*, Princeton, New Jersey (Princeton University Press) 1974, 8° XIII-492 S., 7 Abb., 2 Karten.

Den »Eagles of Savoy«, den sieben Söhnen des Grafen Thomas von Savoyen (ca. 1178-1233), ist nach der Monographie über den Grafen Amadeus VI., den Grünen Grafen (1343-83), eine weitere eindrucksvolle Studie von E. Cox gewidmet. Anders als in seiner ersten Arbeit, wo die politische, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte Savoyens in der Zeit von Amadeus VI. im Vordergrund stand, ist der Rahmen der vorliegenden Untersuchung zum einen enger, was die Geschichte des Hauses Savoyen betrifft, zum anderen aber auch weiter, nämlich aufgrund der Einbeziehung auch anderer Länder, gespannt. Im Mittelpunkt steht die Generation der Kinder des Grafen Thomas, die während ihrer 50jährigen Herrschaft (1233-1285) nach dem Tod des Vaters einen beträchtlichen Zuwachs an Besitz, Macht und Einfluß des Hauses Savoyen bewirkten. Ziel des Verfassers ist es, die Politik des Hauses Savoyen in ihrer Gesamtheit darzustellen, da – und dies dürfte in dieser Weise einzigartig für das europäische Mittelalter sein – man hier die Politik einer Familie vorfindet, bei der eine isolierte Betrachtung des einzelnen zweifellos zu einseitigen und tendenziell falschen Ergebnissen führt, wie dies auch ältere Forschung zeigt. Eine Geschichte des Hauses Savoyen in dieser Zeit ist in gewisser Weise auch englische, französische, Reichs- und Papstgeschichte, so vielfältig sind die Verbindungen, die z. T. auf Verwandtschaftsverbindungen gegründet sind, wie etwa die Verschwägerung mit

4 Königshäusern, mit Frankreich (Ludwig IX.), England (Heinrich III.), dem Reich (Richard von Cornwall) und Sizilien (Karl von Anjou), durch die Heiraten der vier Töchter von Beatrix, einer Tochter des Grafen Thomas und Frau von Raimond-Berengar V. von der Provence, und die aus hohen geistlichen Positionen fließenden politischen Einflußmöglichkeiten (Bonifaz, Bischof von Canterbury, 1241–70) und Philipp I., Bischof von Lyon (1245–67). Minutiös wird in chronologischer Abfolge entlang den Biographien der vier aufeinanderfolgenden Grafenbrüder und ihrer Geschwister mit starkem Akzent auf der politischen Geschichte der Ausbau der savoyischen Herrschaft dargestellt, wobei die Geschichte der Grafschaft selbst, ihrer Institutionen, ihrer Wirtschaft usw. etwas in den Hintergrund tritt¹. Die profunde Kenntnis der Überlieferung und die kritische Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung, zu der auch neues Archivmaterial herangezogen wurde, sind sicher Vorzüge, die das Bedauern, das man angesichts dieser etwas einseitigen Ausrichtung an der Politik, Diplomatie und Biographie empfinden mag, zurücktreten lassen. Zweifellos trägt dieser biographische familiengeschichtliche Zugriff wesentlich zum besseren Verständnis der Sonderstellung des Hauses Savoyen im 13. Jh. bei.

Neithard BULST, Bielefeld

Hélène MILLET, *Les chanoines du chapitre cathédral de Laon, 1272–1412*, Rom (Ecole Française de Rome) 1982, 548 S. (Collection de l'Ecole Française de Rome 56).

Die von Bernard Guenée betreute Arbeit gliedert sich, nach einer längeren Einleitung (S. 1–40), in drei Hauptteile: I. Wer sind die Kanoniker von Laon? (S. 43–147) – mit Untersuchung der innerhalb des Kapitels existierenden hierarchischen Differenzierung, der geographischen und sozialen Herkunft der Kanoniker, ihrer Ausbildung an Universitäten, ihrer Tätigkeit außerhalb des Kapitels und der für die Karriere wichtigen personellen Verflechtung. II. Wie, wann und warum wird man Kanoniker von Laon? (S. 151–232) – hier wird die Stellenbesetzung durch Bischof, Papst und König analysiert, ebenso der Erhalt der Präbende, die Bedeutung des Kanonikats, die Aufgabe der Pfründe, der Kanonikat als Etappe in der Karriere und die Kumulierung von Pfründen. III. Wie lebt ein Kanoniker von Laon? (S. 235–308) – mit Darstellung des Problems der Residenz, der kanonikalen Lebensweise, der Tätigkeit von Kanonikern im Kapitel, ihres täglichen Lebens und ihrer »mentalités« sowie der Stellung des Kapitels als Herrschaftsträger und politisch handelnde Korporation.

Die Ausgangsbasis der Untersuchung bildete ein von 1270 bis 1388 reichendes Präbendenverzeichnis, dem sich später ein Register der Kapitelsentscheidungen (für die Zeit von 1407 bis 1412) zugesellte; außerdem wurden die französischen und belgischen Editionen der Papstregister sowie teilweise auch die vatikanischen Supplikenregister ausgewertet. Insgesamt also ein recht stattliches Material, reif zur statistischen Auswertung. Und so erstaunt es nicht, daß die Autorin die Daten dem Computer einspeiste – über ihre Methode unterrichtet sie in der Einleitung und im Anhang –, um anschließend ihre Ergebnisse resümierend und meist mit einigen Beispielen garnierend zu drucken. Diese nicht mehr ganz neue Vorgehensweise führt zu einigen beachtlichen Erkenntnissen, sofern der Leser dem zugrundeliegenden kodierte Material vertraut und bedenkt, daß von den jeweils gut 80 (!) Kanonikern gewöhnlich nur etwa 50 Prozent in ihren Lebensumrissen halbwegs erkennbar sind.

1 Gleichzeitig entstanden, teils als Bestätigung der Ergebnisse von Cox, teils als Ergänzung zu lesen, die Untersuchungen von B. DEMOTZ, *La politique internationale du comté de Savoie XIII^e–XV^e siècle*, in: *Cahiers d'histoire* 19 (1974) S. 29–64; vgl. DERS., *La géographie administrative savoyarde: l'exemple du comté de Savoie (début XIII^e – début XV^e siècle)*, in: *Le Moyen âge* 80 (1974) S. 261–300. Vgl. außerdem den Literaturbericht von A. PARAVICINI BAGLIANI, *L'ascension politique des comtes de Savoie au XIII^e siècle. Les raisons d'une réussite*, in: *Innsbrucker Historische Studien* 1 (1978) S. 227–237.